



DRESDNER
PHILHARMONIE

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1996/97

7. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Sonnabend, den 12. April 1997, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes

Sonntag, den 13. April 1997, 19.30 Uhr

Gastspiel in der Stadthalle Görlitz



DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Günther Herbig

Solist: François-René Duchable, Klavier

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770 – 1827)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 c-Moll op. 37

Allegro con brio

Largo

Rondo (Allegro)

PAUSE

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH (1906 – 1975)

Sinfonie Nr. 10 e-Moll op. 93

Moderato

Allegro

Allegretto

Andante-Allegro



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie



Günther Herbig

Günther Herbig, den Musikfreunden unserer Stadt von seinem Wirken als Chefdirigent der Dresdner Philharmonie in den Jahren 1972 bis 1977 noch in bester Erinnerung, hat sich längst als einer der angesehensten Dirigenten im Musikleben der USA und Europas etabliert. Seit er 1984 in die USA ging, um dort als Music Director – bis 1990 – die Leitung des Detroit Symphony Orchestra zu übernehmen, ist er regelmäßig Gast bei den führenden Orchestern der USA: dem New York Philharmonic, Chicago Symphony, Boston Symphony, Los Angeles Philharmonic, Philadelphia und Cleveland Orchestra. Mehrere erfolgreiche Tourneen mit dem Detroit Sym-

phony Orchestra brachten ihm in den USA große Anerkennung bei Presse und Publikum. In Westeuropa begann seine Karriere 1982 mit der Ernennung zum Principal Guest Conductor des BBC Symphony Orchestra London. Gastspiele beim London Symphony Orchestra, beim Orchestre de Paris und anderen europäischen Spitzenorchestern folgten bald. Des Weiteren hat Günther Herbig häufig in Japan dirigiert und ist regelmäßig zu Gast beim Israel Philharmonic Orchestra.

Sein Dirigierstudium absolvierte er an der Musikhochschule in Weimar (1951–1956) bei Hermann Abendroth und arbeitete später mit Hermann Scherchen, Arvid Jansons

und Herbert von Karajan. 1957 bis 1962 wirkte er als Kapellmeister am Deutschen Nationaltheater in Weimar, wurde dann Musikalischer Oberleiter am Hans-Otto-Theater in Potsdam, ging 1966 als zweiter Dirigent an das Berliner Sinfonieorchester, an das er – nach seiner Dresdner Zeit – als Chefdirigent (bis 1983) zurückkehrte. 1989 bis 1994 war er Music Director des Toronto Symphony Orchestra, mit dem er im Mai 1991 eine ausgedehnte Europa-Tournee unternahm. 1990 wurde Günther

Herbig zum Professor für Dirigieren an der Yale University ernannt. Mit verschiedenen Orchestern in Ost und West, darunter die Dresdner Philharmonie und die großen Londoner Orchester, spielte er mehr als 40 Platten ein.

1993 kehrte er zum ersten Mal seit seinem Ausscheiden als Chefdirigent an das Pult der Dresdner Philharmonie zurück, an dem er seitdem regelmäßig als Gastdirigent erscheint. Die Philharmoniker führte er im Herbst 1996 auf eine erfolgreiche Südamerika-Tournee.

PIANO



GÄBLER

STEINWAY & SONS · BOSTON · AUGUST FÖRSTER
BLÜTHNER · GROTRIAN-STEINWEG · NEUPERT

01324 Dresden, Langenauer Weg 3,
Telefon 4 60 56 26

01309 Dresden, Justinenstraße 10,
Telefon 3 10 43 43

Vermietung von Konzertinstrumenten Finanzierungen



François-René
Duchable

François-René Duchable, 1952 in Paris geboren, studierte am Conservatoire National Supérieure de Musique in seiner Heimatstadt u. a. bei Joseph Benvenuti und Madeleine Giraudeau-Buasset. 1968 gewann er den ersten Preis des Königin-Elisabeth-Wettbewerbs in Brüssel; 1973 erhielt er den Preis der Fondation Sacha Schneider. 1973 begegnete der junge Künstler Arthur Rubinstein, der ihm zu ersten internationalen Auftritten verhalf. Förderung erhielt er auch von Herbert von Karajan, unter dem er 1980 mit den Berliner Philharmonikern – ein entscheidender Wendepunkt in seiner Karriere – sechsmal Bartóks 3. Klavierkonzert spielte. Seither unternahm François-René Duchable Konzertreisen durch Eu-

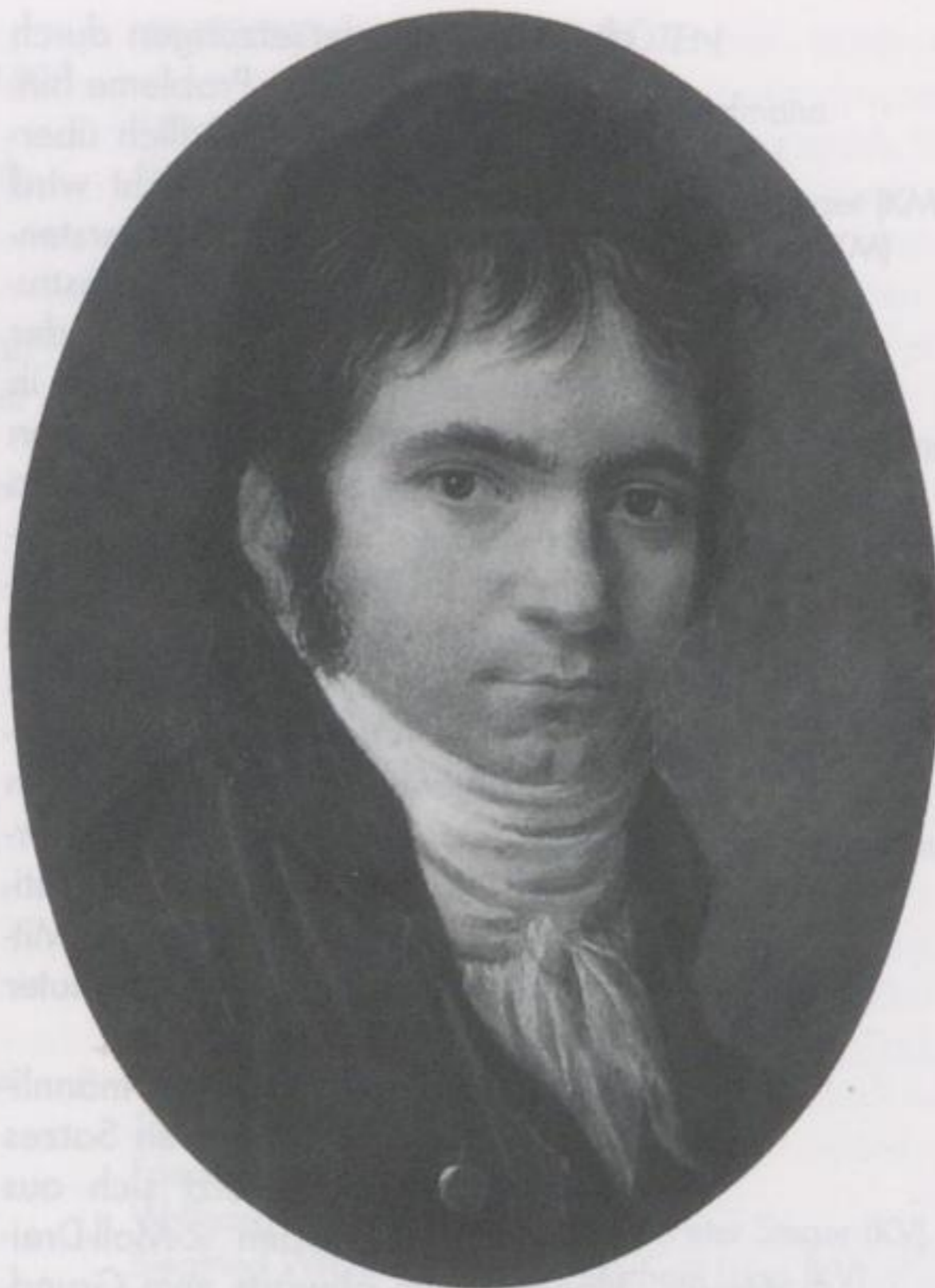
ropa, die USA und Japan, gastierte bei renommierten Festivals wie beispielsweise Salzburg, Luzern, Berlin, folgte Einladungen bedeutender Orchester und namhafter Dirigenten. Im Februar 1995 war er Solist einer Israel-Tournee der Dresdner Philharmonie mit Chefdirigent Michel Plasson. Seine ständigen Kammermusikpartner sind Gérard Caussé (Viola), Paul Meyer (Klarinette) und Boris Pergamenschikow (Violoncello). Schallplattenaufnahmen des Pianisten sind erschienen bei EMI, Erato und Aria. 1981 erhielt er für die Aufnahme der Chopin-Etüden den Preis der Académie Charles Cros, 1986 den Preis der Académie du Disque Français für seine Interpretation von Klavierwerken Francis Poulencs.

Chorleiter: GMD Michael Plonka,
 Erste Geige: Prof. Andreas
 Brandt, Prof. Kurt Meier

Intendant: Dr. Olivier von Winterstein
 Chordirigent: Prof. Dr. Dieter Hertzog

Ludwig van Beethoven hat mit seinen fünf Klavierkonzerten, die er zunächst für sein eigenes öffentliches Wirken als Pianist schrieb, Gipfel der virtuoson Konzertliteratur geschaffen. Bereits vor den ersten beiden Klavierkonzerten op. 15 und op. 19 hatte er sich mit der Komposition von Klavierwerken beschäftigt (Trios op. 1, zahlreiche Sonaten) und auf diesem Schaffensgebiet weit eher musikalisches Neuland, neue Klangbezirke erschlossen als in der Sinfonik. Die Klavierkonzerte entstanden etwa parallel zu den ersten sechs Sinfonien. Als sein Gehörleiden den Meister zwang, seine von den Zeitgenossen hochgeschätzte Tätigkeit aufzugeben, hatte er sein bedeutendstes Klavierkonzert, das fünfte in Es-Dur, bereits geschaffen und die mit dem dritten Konzert einsetzende Entwicklung seines konzertanten Schaffens von aristokratisch-gesellschaftlicher Unterhaltungskunst zum ideell-schöpferischen Bekenntnis auf den Höhepunkt geführt.

Das **3. Klavierkonzert in c-Moll op. 37** stammt in seiner endgültigen Gestaltung aus dem Jahre 1802 (Skizzen dazu entstanden allerdings bereits in früheren Jahren) und wurde mit dem Komponisten als Solisten zusammen mit der 2. Sinfonie und dem Oratorium „Christus am Ölberg“ am 5. April 1803 in Wien uraufgeführt. Es ist sicher vor allem von der Zeit der Entstehung dieses Werkes her zu begreifen, wenn Beethoven hier im



Vergleich zu den beiden vorhergehenden Klavierkonzerten ganz neue Töne anschlägt, diese Gattung unter ganz neue Gesetze stellt: war doch das Entstehungsjahr 1802, das Jahr des erschütternden „Heiligenstädter Testaments“, für ihn durch die menschliche Tragik seiner beginnenden Ertaubung auch in persönlicher Beziehung äußerst krisenreich und bedeutungsvoll. Aus dem c-Moll-Konzert (schon die Wahl dieser Tonart ist charakteristisch) spricht bereits der gereifte Meister zu uns, der sich in großen, leidenschaftli-

Ludwig van Beethoven.
 Miniatur von
 Christian Hornemann
 (1803)

chen Auseinandersetzungen durch die ihn bewegenden Probleme hindurchkämpft und sie endlich überwindet. In formaler Hinsicht wird dabei in diesem Werk zum erstenmal in der Geschichte des Instrumentalkonzerts das Konzert der Sinfonie angeglichen und auch in der Verarbeitung des thematischen Materials dem sinfonischen Prinzip unterworfen. So wie beim Soloinstrument das Virtuose jetzt vollkommen in den Dienst der inhaltlichen Aussage gestellt wird, wird nun auch das Orchester aus seiner bisher größtenteils nur begleitenden Funktion gelöst – Klavier und Orchester konzertieren im dramatischen, spannungsgeladenen Mit- und Gegeneinander in absoluter Gleichberechtigung.

Das plastisch-einprägsame, männliche Hauptthema des ersten Satzes (Allegro con brio) setzt sich aus einem aufsteigenden c-Moll-Dreiklang, einem abwärts zum Grundton fallenden Schreitmotiv und einem ausgesprochen rhythmischen Quartenmotiv zusammen, das besonders in der Coda (hier von den Pauken gespielt) wichtig für die thematische Entwicklung wird. Einen Gegensatz dazu bringt ein schwärmerisches, gesangvolles zweites Thema in der Paralleltonart Es-Dur. Nachdem das Hauptthema die orchestrale Exposition energisch beendet hat, beginnt in der an Auseinandersetzungen und Spannungen reichen, die Themen meisterhaft verarbeitenden großen Durchführung das intensive Wechselspiel

der beiden Partner, das schließlich noch nach der Kadenz des Solisten in der Coda eine letzte Steigerung erfährt.

Schon rein durch seine Tonart E-Dur hebt sich das folgende, innig-schöne Largo merklich von den Ecksätzen ab. Der dreiteilig angelegte Satz, von dem eine gelöste, feierlich-ruhevolle Stimmung ausgeht, setzt solistisch ein; das zuerst am Klavier vorgetragene Thema ist von klassischer Größe und Erhabenheit. Im Zwiegespräch mit dem Orchester wird es dann durch das Soloinstrument mit feinem, filigranhaftem Figurenwerk umspielt. Harfenähnliche Arpeggien des Klaviers umranken im Mittelteil des Largos den Gesang der Flöten und Fagotte, bis in der Reprise wieder die Ornamentik des begleitenden Soloinstrumentes, jetzt noch reicher angewendet, kennzeichnend wird. Der lebhafteste, humorvoll-energische Finalsatz, ein Rondo, führt in die Haupttonart c-Moll zurück. Wiederrum beginnt der Solist mit dem Hauptthema, das zupackend-trotzige Züge trägt und im Verlauf des Satzes im geistvollen Dialog zwischen Orchester und Klavier mit Varianten immer wieder auftaucht, wobei interessante harmonische Rückungen, eigenwillige Modulationen charakteristisch sind. Nach einer zweiten kurzen Kadenz des Klaviers findet ein Wechsel von Takt, Tempo und Tonart statt. Die stürmische Coda schließt in strahlendem C-Dur schwungvoll und glänzend das Konzert ab.

Spieldauer:
ca. 35 Minuten

Das Werk ist ein
Instrumentalkonzert
für Klavier und Orchester
(1841)



*Dmitri Schostakowitsch
beim Komponieren am
Flügel (um 1950)*

Wer war **Dmitri Schostakowitsch**? Was ist uns heute, in Deutschland, die Musik eines der Größen russischer Tonkunst, dessen Lebensweg und Schaffenswerk von den „wilden“ 20er bis herüber zu den

„entspannten“ 70er Jahren reichte? Welches ist seine Botschaft? Eine menschlich-moralische, eine musikalisch-ästhetische oder beides in einem? Erhebt, stärkt und bestätigt oder verwirrt und erschreckt sie

uns? Befragen wir Weg, Werden und Werk Schostakowitschs in einem kurzen Überblick:

1906 in Petersburg geboren, 1975 in Moskau gestorben, gilt Schostakowitsch, in Ost und West unbestritten, als der bedeutendste russische Komponist seiner Generation und einer der namhaftesten Tondichter des 20. Jahrhunderts zugleich. Als Sohn einer Amateurpianistin und eines musikbegeisterten Ingenieurs von früh auf musikalisch erzogen, trat er, neunzehnjährig bereits Absolvent des damals Petrograder Konservatoriums (Meisterklasse Maximilian Steinberg, Tonsatz; Solistenklasse Leonid Nikolajew, Klavier), 1925 mit der fulminanten Erstlingsinfonie an die Öffentlichkeit, ein Jahr später auch als brillanter Konzertpianist und Preisträger beim I. Internationalen Chopin-Wettbewerb in Warschau.

Über 21 Jahre, von 1937 bis 1958, wirkte er als Professor für Instrumentation und Kompositionslehre am Leningrader Konservatorium (1943 bis 1948 auch in Moskau). Die Reihe seiner herausragenden Schüler umfaßt zwei Generationen, von Juri Swiridow (Jahrgang 1915), seinem Nachfolger im Komponistenverband, bis zu Krzysztof Meyer (Jahrgang 1943), seinem ersten polnischen Biographen. 1939 bis 1948 Direktionsmitglied im Komponistenverband, 1957 bis 1968 Sekretär des Komponistenverbandes, Träger höchster Auszeichnungen der Sowjetunion, Mitglied schwedischer, italienischer, deutscher, amerikanischer, englischer Akademien der Künste und Wissenschaften, Ehrendoktor der Universitäten von Oxford und Dublin, 1962 Mitglied des Obersten Sowjets bis Lebensende, ehrte und betrauerte 1975 eine ganze Mu-

Kulinarische Basis für gute Gespräche: Business-Lunch-Buffet!

Knackige Salat-Kreationen mit raffinierten Dressings, abwechslungsreiche Hauptgerichte für jeden Appetit, verlockende Dessert-Variationen – so präsentiert sich Ihnen unser **Business-Lunch-Buffet**. Herzhaft, leicht, vielfältig. Montags bis freitags von 12.00 bis 14.00 Uhr.

Business-Lunch in angenehm ruhiger Atmosphäre. Ideal, um angeregte Arbeitsgespräche locker fortzusetzen. Oder als willkommene Unterbrechung konzentrierter Meetings, zu denen unser Hotel natürlich auch das gesamte technische Equipment bietet.

Auf Sie und Ihre Geschäftspartner freut sich unser Restaurant „Die Brücke“.



Trusch & Partner, Dresden

Dorint[®]
HOTEL DRESDEN

D-01069 Dresden · Grunaer Straße 14
Telefon (0351) 4915-0 · Telefax (0351) 4915-100

sikwelt den 69jährig verstorbenen großen Musiker und mutigen Moralisten Dmitri Schostakowitsch.

Sein Weltruhm gründete sich auf ein Monument von fünfzehn Sinfonien, sechs rasch ins Weltrepertoire gelangte Solokonzerte (je zwei für Klavier, Violine, Violoncello), einen wahren Mikrokosmos von fünfzehn Streichquartetten, vielgespielte Klavier- und Klavierkammermusik. Neben dieser seiner rein instrumentalen, „absoluten“ Musik findet sich ein weites Feld von „angewandter“ Musik, vokal-instrumental gemischte Werke und Werksgattungen unterschiedlichster Art: Opern und Tanzdramen, Chorwerke, mit und ohne Blas- oder Sinfonieorchester, Lied-Romanzen und -Satiren, Schauspiel- und Filmmusiken. Zumeist Auftragswerke, vielfach im Dienst staatspolitischer Manifestation, Klangvisionen von Krieg und Frieden, von Menschenrechten und Minderheitenschutz. (Ideengüter, die Schostakowitsch auch als Delegierter auf Weltfriedenskongressen vertrat, in New York wie in Warschau oder Wien.) Aus seiner „musique engagée“ erwachsen dem Komponisten zuzeiten Verdikte hüben, Verkennungen drüben: Schostakowitsch, Komponist in seiner Zeit, ein Kapitel Musiker-Schicksal mehr neben den Schicksalen eines Schönberg, Bartók, Hindemith und anderer in ost- und westlichen Bereichen.

Was ist uns Schostakowitsch also? Fragestellungen und Antwortmög-

lichkeiten die Fülle: Revision oder Bestätigung des Bildes eines „progressiven Eklektikers“ (New Grove's Dictionary of Music and Musicians, London 1982), des Bildes eines Komponisten, der Mittel und Merkmale seiner Muttersprache fortschrittlich ausgewählt hat? Schostakowitsch als das Haupt einer nationalrussisch akzentuierten Neuen Musik neben Prokofjews „musikantischem“ und nach Strawinskys „universalistischem“ Lebenswerk zweier anderer Sterne erster Ordnung, die Rußland und der Musikwelt über unserem 20. Jahrhundert leuchten? Schostakowitsch als „Klassiker“ einer gesamt-europäischen Musikmoderne? Schostakowitsch, so elementar wie komplex, so rätselvoll wie konsequent, letztendlich denn: ein Genie unter Genies in jenem real-irrealen „Weltreich der Musik“...

Zwischen Schostakowitschs 9. Sinfonie von 1945 und seiner 10. von 1953 liegen acht Jahre russischer Nachriegsgeschichte. Der Komponist hatte zunächst um die Jahreswende von 1944 auf 1945 im Freundeskreis geäußert, daß er schon an die nächste, neunte Sinfonie denke, und zwar wie bei Beethovens Neunter an ein Werk für Chor, Soli und Orchester, vorausgesetzt allerdings, daß er „geeignete Texte“ dazufände. Unterdessen aber verwarf er Entwürfe zu einer chorisich-sinfonischen Neunten. Sie mochten ihn an Chorsinfonien erinnern, wie die der Ok-

tober-Revolution geweihte Zweite von 1927 oder die dem 1. Mai gewidmete Dritte von 1929, an Phasen seiner Frühentwicklung als Sinfoniker. Jetzt also, in Gestalt seiner Neunten, überraschte er mit einem „Freudenlied“ anderer Art, mit einer nicht programmatisch gebundenen Sinfonie.

Im Frühjahr 1953 nun fand Schostakowitsch sich frei zu einer weiteren, seiner 10. Sinfonie. Nach der Neunten hatte er sich als Instrumentalkomponist ausschließlich auf kammermusikalische Werke konzentriert. In Dreijahresabständen schrieb er 1946, 1949, 1952 das 3., 4. und 5. Streichquartett, 1950/51 zudem, nach Rückkehr von einer Pilgerreise zum Leipziger Bachfest (1950, anlässlich Bachs 200. Todestag), den Zyklus von 24 Präludien und Fugen für Klavier, Bach zu Ehren. Streichquartette und Klavierzyklus waren Musik für Kenner.

*Pilgerreise
nach Leipzig*

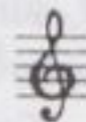
*Spieldauer:
ca. 50 Minuten*

Was nun aber stellte die neue **Sinfonie Nr. 10 e-Moll op. 93** aus dem Jahre 1953 dar? Eine Mixtur von inzwischen zugewonnenen Satztechniken, kammermusikalischer Erprobung mit inzwischen gleichfalls angereicherten chorischen oder filmmusikalischen Praktiken? Eine Rückkehr zu programmatischer Faktor, jetzt auf höherer, gedankenfreierer Ebene? Oder ein Fortschreiten noch über die Künste der Neunten hinaus zu weiteren Formstrukturen wie etwa solchen

der Fugenkünste und anderer kontrapunktischer, gar reihentechnischer Spielarten?

Linearität und Serialismus zählten zwar seit längerem schon zu den Lehrinhalten in Schostakowitschs Meisterklasse für Komposition und Werkanalyse am Moskauer Konservatorium. Doch bezog er sie selber in sein sinfonisches Werk erst 1971 für sein letztes Wort in diesem Gattungsbereich ein, für die Zwölftönereihen seiner 15. Sinfonie op. 141. Das weite Feld jedoch zwischen der 10. und 15. Sinfonie, das doppelte Dezennium zwischen 1953 und 1971, ist besetzt von Kompositionen eindeutigerer „Aussage“, dem Geschwisterpaar der 11. und 12. Sinfonie auf die beiden Petersburger Revolutionsjahre 1905 und 1917, dem doppelten „Requiem“ der 13. und 14. Sinfonie als Männerchorsinfonie auf Babij Jar sowie als Solokantatenkreis auf Dichter- und Verfolgten-Tode. Verständlich vielleicht, wenschon falsch gedeutet, daß die ersten Kommentatoren der

Grüne Straße 32 · 01067 Dresden
Tel 495 20 28 · Fax 495 20 28
in der Dresdner Musikhochschule
„Carl-Maria von Weber“



Musikpavillon

Manfred Schlechte

Noten · Musikbücher · Tonträger
Instrumente · Zubehör
Kunsthistorik · Belletristik · Kinderbücher

10. Sinfonie auch in dieses weitgespannte Werk ein „Programm“ hineindichteten. Nach der unprogramatischen Neunten „mußte“ die 10. Sinfonie nun doch wohl ein „Politikum“ sein – Zwangsvorstellungen oder Hilfestellungen? Das alsbald im Umkreis des Komponisten gefallene scheinbar paradoxe Wort von der 10. Sinfonie Schostakowitschs als einer „optimistischen Tragödie“ dürfte immerhin etwas von der Grundhaltung dieser Sinfonie einfangen.

Schostakowitsch selber hat sich mehr summarisch als detailliert zu Inhalt und Form seiner Zehnten geäußert. Was will es besagen, daß er in ihr „die stalinistische Epoche zusammengefaßt“ habe? Ist es doch gleichzeitig auch ein Extrakt seiner eigenen Entwicklung. Und daß der zweite Satz seiner Zehnten ein „musikalisches Porträt“ von Stalin sei, der am 5. März 1953 gestorben war, mag subjektiv und sogar musik-immanent stimmen. Doch ist das Furioso des Marsches dieses zweiten Satzes als Scherzo-Allegro auch ein dialektisch höchst wirkungsvolles Kontrastbild zu dem nachfolgenden Walzer-Allegretto. Hinweise auf das Viernotenmotiv D-Es(=S)-C-H im Final-Satz als Monogramm und damit als Selbstporträt des Komponisten im Widerpart zu dem zweiten Satz erklären weder im Ganzen noch im einzelnen Sinn- oder Formträchtiges zu dieser Sinfonie. Einmal weil das Vierton-Monogramm also auch im 4. Satz

auftaucht und bereits im 2. und 3. anklingt. Schlicht als „Fecit“-Emblem genommen, wie jenes B-A-C-H des Thomaskantors als Kontrasubjekt im offengebliebenen Schluß seiner „Kunst der Fuge“, sollte uns dieses D-S-C-H als c-Moll-haltiges Klagemotiv gewichtig genug erscheinen im Verbund der mannigfachen Themen-Charaktere von Schostakowitschs 10. Sinfonie.

Auch wenn der Komponist auf Fingerzeige zu einer angeblichen Themen-„Ungewichtigkeit“ im Abschluß seines Finalsatzes als eine nun eben einmal nicht konventionell angelegte „Apotheose“ meinte, anmerken zu müssen, mit einem „breit dahinfließenden melodiösen Thema klänge der Satz wahrscheinlich stärker“, um jedoch hinzuzufügen, er „habe das Werk als Gesamtheit erdacht und erlebt.“

Im Ganzen behauptet sich Schostakowitschs 10. Sinfonie als Fortzeugung der Idee des Sinfonischen aus dem Geiste der russischen Musik des 19. und 20. Jahrhunderts im Sinne einer stilistisch zeitübergreifenden Doppel-Einheit. Großformal teilt sie die Viersätzigkeit Schostakowitschs mit der klassisch-romantischen Sinfonik über Tschai-kowski zurück bis Borodin. Auch mit ihrer Kontrasteinheit von episch ausgebreiteter Melodik (Kopfsatz mit ca. 20 Minuten Aufführungsdauer der umfangreichste aller Sinfoniesätze Schostakowitschs) und exzessiver Rhythmik (Scherzosatz

Kontrasteinheit von epischer Melodik und exzessiver Rhythmik

mit rhythmisch-harmonischen Schichtungen neueren Klangbildungen zugewandt), welches Gegenüber sich vom anfänglichen Andante zum attacca nachfolgenden Allegro des Finalsatzes wiederfindet. Nach Bruckner und Mahler, zwei unüberhörbaren Zeugenschaften im Fortspinnungsgewebe der Ecksätze gerade auch von Schostakowitschs 10. Sinfonie, gleichsam leitmotivische Rückbezüge der weiteren Sätze zum Themenmaterial des Kopfsatzes auch hier anzutreffen, weist auf Stilzusammenhänge im sinfonischen Schaffen der spätromantischen Wiener Schule und ihrer Folgen bis in die Moskauer Moderne. In summa aber gibt Schostakowitschs Sinfonie Nr. 10 e-Moll op. 93 aus seinem und dem inner-russischen „Krisenjahr“ 1953 Urkunde von der Empfindungsgröße eines der genialsten Komponisten unseres Jahrhunderts.

Der erste Satz (Moderato) wurde aus drei verschiedenen Themen gestaltet, deren erstem die führende Rolle zukommt. Ständiges Verwenden dunkler Farben verleiht dieser Musik einen pessimistischen Ausdruck; es ist eines der typischsten Beispiele jener tragischen Grundstimmung, die für Schostakowitsch von nun an eine immer größere Rolle spielen sollte.

Nach dem breitangelegten ersten Satz folgt das Scherzo – das kürzeste aller Scherzi Schostakowitschs. Unaufhaltsam in seiner Entwick-

lung, auf faszinierenden Rhythmen basierend, ruft es durch seine Wildheit und Ungezähmtheit Bartóks „Wunderbaren Mandarin“ in Erinnerung. Das erste Thema ist eine Paraphrase eines Themas aus Mussorgskis Oper „Boris Godunow“, das zweite setzt die musikalische Entwicklung fort.

Im dritten Satz (Allegretto) benutzte der Komponist in einem der Themen jenes bereits im zweiten Satz anklingende Motiv, das sich aus den Initialen seines Namens zusammensetzt und das er noch vielfach im späteren Schaffen verwendete, insbesondere im „autobiographischen“ 8. Streichquartett.



Dresdner Piano-Salon

FÜR MUSIKFREUNDE

Konzertreihe „Mittwoch im Konzertkeller“

- August Förster • Yamaha •
- Steingraeber & Söhne •
- Schimmel • Seiler •
- Sassmann-Cembalobau •

Vermietung von Instrumenten

Unsere Klavierbaumeister beraten Sie gern.

Heinrichstraße 16 – Ecke Palaisplatz

Tel.: 03 51/8 04 42 97

Intendant: Dr. Oliver von Winterstein
Chorleitung: Prof. Dr. Dieter Hötting

Chorleitung: GMD Michel Plasson
Erst-Dirigent: Prof. Kurt Masur

Der dritte Satz knüpft in seiner Stimmung an den ersten an, was u. a. durch das zitierte Anfangsthema des Moderato zum Ausdruck kommt, ist aber in sich geschlossener und übersichtlicher.

Die pessimistische Stimmung löst sich erst – nach ernster langsamer Einleitung – im Finale auf. Schostakowitsch schuf hier eine heitere, einfache, von Humor erfüllte Musik. Die Thematik knüpft deutlich an die klassische russische Sinfonik (vor allem Borodins) an, obwohl der Komponist auf die eigenen musikalischen Ausdrucksmittel nicht verzichtete. Das optimistische Finale ist in seinem Charakter dem Schluß der 9. Sinfonie verwandt und bildet gleichsam die Auflösung aller Konflikte der vorausgegangenen Sätze.

Schon bald nach der erfolgreichen Uraufführung am 17. Dezember 1953 durch die Leningrader Philharmoniker unter Jewgeni Mravinski erklang die 10. Sinfonie erstmalig in Moskau. Sie rief größtes Interesse hervor. Von Stund an entbrannten heiße Diskussionen, wie es sie wohl nach keiner Uraufführung der Sinfonien Schostako-

witschs vorher gegeben hatte. In der Presse erschienen zahlreiche Rezensionen – von den positivsten bis zu höchst kritischen. Nur noch Schostakowitschs Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ war Anlaß so vieler Streitgespräche und Polemiken gewesen. Der Streit über die Sinfonie dauerte das ganze Jahr 1954 an. Im Endergebnis wurde sie als ein hervorragendes Werk anerkannt, das einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der sowjetischen Sinfonik besitzt.

Indessen gewann die 10. Sinfonie, die Franz Konwitschny im Mai 1954 in Ostberlin zur deutschen Erstaufführung gebracht hatte, im Westen, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika, schnell eine Popularität, wie sie bis dahin nur wenige Werke Schostakowitschs (zum Beispiel die 1., 5. und 7. Sinfonie) erringen konnten; in New York erhielt sie den Kritikerpreis. Im Triumphzug eroberte sie fast alle europäischen Länder. Die besten Dirigenten – Mitropoulos, Stokowski, Ormandy – nahmen sie in ihr Repertoire auf. Heute zählt sie zu den repräsentativsten Partituren Schostakowitschs.

*Triumphzug der
10. Sinfonie*

DIE DRESDNER PHILHARMONIE

Chefdirigent: **GMD Michel Plasson**
Erster Gastdirigent: **Juri Temirkanow**
Ehrendirigent: **Prof. Kurt Masur**

Intendant: **Dr. Olivier von Winterstein**
Chefdramaturg: Prof. Dr. Dieter Härtwig

1. VIOLINEN

Ralf-Carsten Brömsel (KV)
Heike Janicke
Prof. Walter Hartwich (KV)
Gerhard-Peter Thielemann (KV)
Siegfried Koegler (KV)
Siegfried Rauschhardt (KV)
Christoph Lindemann
Günter Hensel (KV)
Erich Conrad (KV)
Jürgen Nollau (KM)
Volker Karp (KV)
Gerald Bayer (KV)
Roland Eitrich (KM)
Heide Schwarzbach (KM)
Marcus Gottwald
Ute Kelemen
Antje Becker
Johannes Groth
Alexander Teichmann

2. VIOLINEN

Heiko Seifert (KM)
Dieter Kießling (KV)
Klaus Fritzsche (KV)
Günther Naumann (KM)
Herbert Fischer (KV)
Jürgen Brömsel (KV)
Egbert Steuer (KV)
Erik Kornek (KV)
Dietmar Marzin (KM)
Reinhard Lohmann (KM)
Viola Marzin (KM)
Steffen Gaitzsch (KM)
Dr. Matthias Bettin
Andreas Hoene
Andrea Dietrich
Constanze Nau
Matthias Groppe

BRATSCHEN

Ulrich Eichenauer
Susanne Patitz
Torsten Frank
Beate Müller
Steffen Seifert (KM)
Manfred Vogel (KV)
Gernot Zeller (KV)
Lothar Fiebiger (KM)
Wolfgang Haubold (KM)
Holger Naumann (KM)
Steffen Neumann
Andree Hofmeister
Heiko Mürbe
Hans-Burkart Henschke
Andreas Kuhlmann

VIOLONCELLI

Matthias Bräutigam (KV)
Ulf Prella
Erhard Hoppe (KV)
Petra Willmann
Thomas Bäß (KM)
Frieder Gerstenberg (KV)
Wolfgang Bromberger (KM)
Siegfried Wronna (KM)
Friedhelm Rentzsch (KM)
Rainer Promnitz
Karl-Bernhard von Stumpff
Clemens Krieger
Daniel Thiele

KONTRABÄSSE

Prof. Peter Krauß (KV)
Kilian Forster
Tobias Glöckler
Berndt Fröhlich (KV)
Roland Hoppe (KV)
Norbert Schuster (KM)
Bringfried Seifert
Thilo Ermold
Donatus Bergemann
Matthias Bohrig

FLÖTEN

Karin Hofmann
Sabine Kittel
Birgit Bromberger (KM)
Götz Bammes (KM)
Bernhard Kury

OBOEN

Gerhard Hauptmann (KV)
Guido Titze
Prof. Wolfgang Bemann (KV)
Jens Prasse
Gerd Schneider (KV)

KLARINETTEN

Prof. Hans-Detlef Löchner (KV)
Fabian Dirr
Henry Philipp (KM)
Dittmar Trebeljahr
Klaus Jopp (KM)

FAGOTTE

Hans-Peter Steger (KV)
Michael Lang (KV)
Hans-Joachim Marx (KV)
Günter Köthe (KV)
Mario Hendel (KM)

HÖRNER

Volker Kaufmann (KV)
Dietrich Schlät
Peter Graf (KV)
Klaus Koppe (KM)
Johannes Max

TROMPETEN

Mathias Schmutzler (KM)
Csaba Kelemen
Wolfgang Gerloff (KV)
Michael Schwarz (KV)
Roland Rudolph (KM)

POSAUNEN

Joachim Franke (KM)
Olaf Krumpfer
Reinhard Kaphengst (KM)
Dietmar Pester
Frank van Nooy

CHORDIREKTOR
(PHILHARMONISCHER
CHOR UND KAMMER-
CHOR)

Matthias Geissler

INSPIZIENTIN

Angelika Ernst

SACHBEARBEITERIN DES
INTENDANTEN

Karina Kautzsch

SACHBEARBEITERIN
FÜR VERWALTUNG UND
DRAMATURGIE

Anna Nitsche

TUBA

Martin Stephan (KV)

CHORDIREKTOR
(PHILHARMONISCHER
KINDER- UND JUGEND-
CHOR)

Jürgen Becker

SACHBEARBEITERIN
FÜR ÖFFENTLICHKEITS-
ARBEIT

Barbara Temnow

HARFE

Nora Koch

PAUKEN/SCHLAGZEUG

Alexander Peter
Prof. Karl Jungnickel (KV)
Gerald Becher (KM)
Axel Ramlow (KM)

ASSISTENTIN UND
INSPIZIENTIN

Barbara Quellmelz

BEAUFTRAGTE FÜR
HAUSHALT

Helga Wolf

TASTENINSTRUMENTE

Ingeborg Friedrich

VERWALTUNGS-
DIREKTOR

Wieland Lafferentz

MITARBEITERIN
HAUSHALT

Gisela Bellmann

ORCHESTERVORSTAND

Volker Karp
Klaus Koppe
Prof. Hans-Detlef Löchner

KÜNSTLERISCHE
KOORDINATORIN

Gisela Gunold

BESUCHERABTEILUNG

Angelika Grismajer
Renate Büttner

ORCHESTERINSPEKTOR

Matthias Albert

LEITERIN
ÖFFENTLICHKEITS-
ARBEIT

Dipl. phil. Sabine Grosse

PKW-FAHRER

Henry Cschornack

ORCHESTERWARTE

Herybert Runge
Bernd Gottlöber
Helmut Friemel

LEITER PERSONALBÜRO

Martin Bülow

WISS. MITARBEITERIN
(BIBLIOTHEK/ARCHIV)

Ute Schröder

KM = Kammermusiker

KV = Kammervirtuos

Adresse:
Gewandhaus
Friedemann-Dresdner
Philharmonie e. V.
Kulturplatz
am Altwall
01067 Dresden
Telefon:
(03 51) 4 66 22 89
Telefax:
(03 51) 4 66 22 50

Chefdirigent, GMD Michel Plasson
 Erster Gastdirigent: Juri Temirkanov
 Ehrenmitglied: Prof. Kurt Masur

Intendant: Dr. Olivier von Winterstein
 Chordirigierung: Prof. Dr. Dieter Hirtwig

7. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 19. April 1997, 19.30 Uhr (B und Freiverkauf)
 Sonntag, den 20. April 1997, 19.30 Uhr (C 1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Hans Zender
Solist: Hans Peter Blochwitz, Tenor

Hans Zender Schuberts „Winterreise“ –
 Eine komponierte Interpretation für
 Tenor und kleines Orchester

8. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 26. April 1997, 19.30 Uhr (A2 und Freiverkauf)
 Sonntag, den 27. April 1997, 19.30 Uhr (A1 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Michel Plasson
Solist: Nelson Freire, Klavier

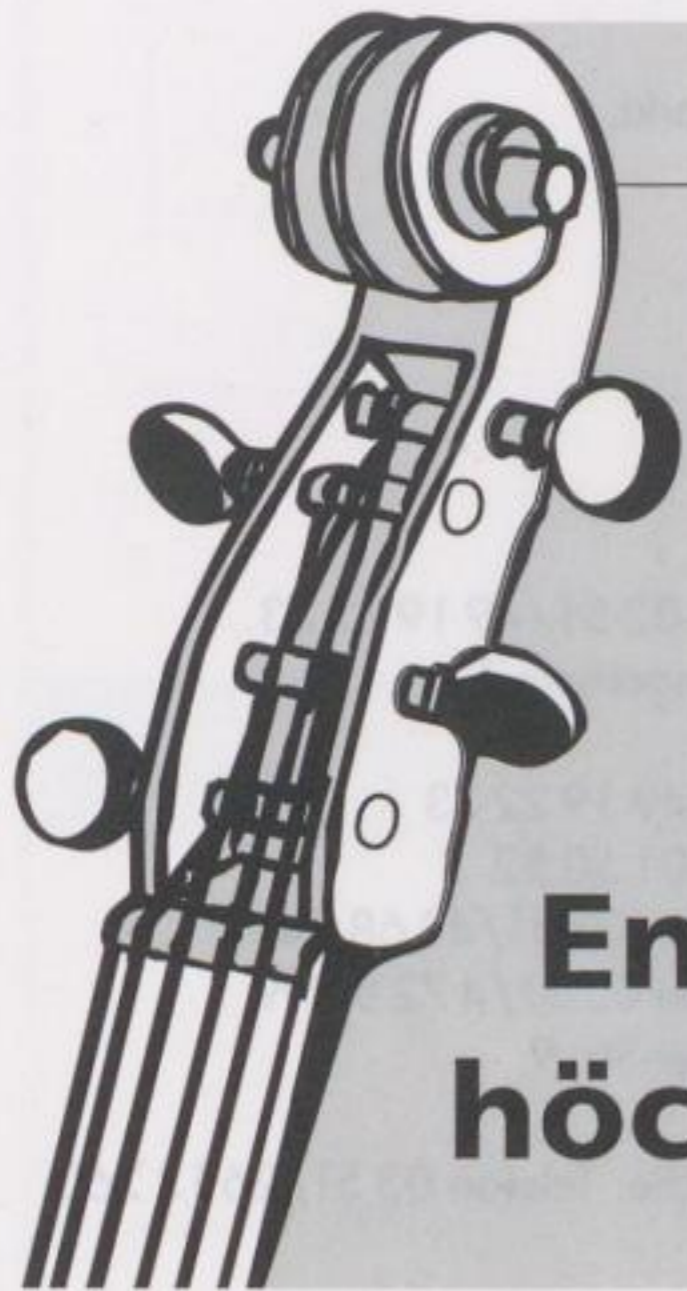
Franz Liszt Klavierkonzert Nr. 1 Es-Dur
 „Totentanz“ für Klavier und Orchester

Hector Berlioz Drei Orchesterstücke aus
 „Romeo et Juliette“ op. 17

Das Ensemble „Alte Musik Dresden“ wird am 19. und 20. April 1997 seine Reihe „Sächsische Musiklandschaften“ im 16. und 17. Jahrhundert mit der Wiederaufführung einer von Prof. Dr. Wolfram Steude „ausgegrabenen“ Osterhistorie des Meißner Dom- und Stadtkantors Christian Andreas Schulze aus dem Jahre 1686 fortsetzen. Die Konzerte werden am 19. April, 19.30 Uhr, in der Lukaskirche zu Dresden und am 20. April, 19.30 Uhr, in der Meißner Frauenkirche stattfinden.

Auf dem Programm steht außerdem eine Pfingstkantate desselben Komponisten aus dem Jahre 1689.

Das Meißner Konzert wird vom MDR aufgezeichnet.



FÖRDERVEREIN



DRESDNER
PHILHARMONIE

Besuchen Sie unseren Info-Stand
im Foyer des Kulturpalastes.

Engagement in höchsten Tönen.

Adresse:

Geschäftsstelle
Förderverein Dresdner
Philharmonie e. V.
Kulturpalast
am Altmarkt,
01067 Dresden

Telefon:

(03 51) 4 86 63 69

Telefax:

(03 51) 4 86 63 50

Förderer:

art'otel dresden
Astron Hotel Dresden
BMW-Niederlassung Dresden
Deutsche Telekom AG,
NL 2 Dresden
Dresden Gas GmbH
Dr. Heribert Heckschen
ALLSCHUTZ SicherungsTechnik
und Dienste GmbH
Hotel Europa GmbH
Hotel Dresden Hilton
Inge Jagenburg
Miltiades Caridis
Moderne Technik GmbH
Sorg Hörsysteme GmbH

Stadtparkasse Dresden
SRS Software- und
Systemhaus Dresden
Volksbank Dresden eG

Neue Mitglieder:

Dr. Heribert Heckschen
ALLSCHUTZ SicherungsTechnik
und Dienste GmbH
Gerd Priebe – Priebe Architektur
Ulrike Keller
Dr. Peter Knief
Reinhard Maiwald
Dr. Felicitas Vogler

Schriftliche Bestellungen:

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt,
PSF 120 424, 01005 Dresden

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr:

Telefon: 03 51/4 86 63 06

Kartenverkauf:

Dresden:

Tourist-Information, Prager Straße 10, Telefon 03 51/49 19 22 33

Tourist-Information, Neustädter Markt, Fußgängertunnel,
Telefon 03 51/49 19 22 33

Schinkelwache, Theaterplatz, Telefon 03 51/49 19 22 33

SAX Ticket, Förstereistr. 44, Telefon 03 51/8 01 50 52

Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Straße 45, Telefon 03 51/43 68 84

Minerva-Kulturreisen, Helmholtzstr. 3 b, Telefon 03 51/472 88 99

Reiseberatung Angelika Niemand, Lise-Meitner-Str. 9,
Telefon 03 51/4 12 35 67

Besuchereinformatio Schloß Pillnitz, Alte Wache, Telefon 03 51/26 13 260

Region:

Idee-Reisen Freital, Dresdner Str. 74, Telefon 03 51/6 49 11 64

Idee-Reisen Niederwartha, Friedrich-August-Str. 32, Telefon 03 51/4 53 78 73

Meißen-Tourist, Poststraße 1, Telefon 0 35 21/45 85 60

und an der Abendkasse.

Für Schüler und Studenten ermäßigt.

Internet-Adressen: <http://www.imedia.de/citypool/dresden/ku/phil.htm>

<http://www.tu-dresden.de/phil/index.html>

<http://ourworld.compuserve.com/homepages/>

John_Woollard/homepage.htm

<http://www.dresden.de>

<http://www.bergnetz.de/omm>

E-Mail-Adresse: philharmonie@imedia.de

Besucherabteilung:

Kulturpalast, Eingang Schloßstraße, 1. Etage

Montag bis Freitag 10 bis 12 und 13 bis 18 Uhr

Telefon 03 51/4 86 62 86, Fax 03 51/4 86 63 53

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.



Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1996/97
Chefdirigent: GMD Michel Plasson – Intendant: Dr. Olivier von Winterstein
Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow – Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur
Redaktion: Prof. Dr. phil. habil. Dieter Härtwig
Nachweis (Schostakowitsch): Prof. Dr. Heinrich Lindlar im Programmbuch des internationalen Schostakowitsch-Festivals des Landes Nordrhein-Westfalen 1984/85, Duisburg 1984; Krzysztof Mayer, D. Schostakowitsch, Leipzig 1980.
Foto G. Herbig: Frank Höhler
Satz und Gestaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21, 01127 Dresden, Telefon (0351) 85 36 70
Anzeigenverwaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Telefon (03 51) 8 53 67 13
Druck: Druckhaus Dresden GmbH
Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert: Gartenbau Rülcker GmbH
Preis: 2,00 DM



Schwarz, wie die Nacht
und sisse – muß er sein.

Über Kaffee-Geschmack
kann man streiten,
über Qualität
am Druckerzeugnis nicht.

Wir drucken in Sachsen,
aber nicht nur für Sachsen,
denn wir wissen,
wie's geht und was geht.

Grafisches Zentrum für Druckkunst
DRUCKHAUS DRESDEN

Bärensteiner Str. 30 · 01277 DD · Tel. 03 51/31 87 00 · Fax 03 51/31 87 038



Pension „Haus Anita“

Jutta & Christoph Aschemeier

87538 Balderschwang, Gschwend 27

☎ 0 83 28/92 30 Fax 0 83 28/9 23 19

In über 1000 m Höhe über dem Meeresspiegel bietet Ihnen die Pension „Haus Anita“ mit ihren Ferienwohnungen, Appartements und gemütlichen Zimmern alle Voraussetzungen für einen erholsamen Urlaub in den Bergen. Balderschwang ist ein herrliches Wandergebiet und bietet Ihnen vielfältige Ausflugsmöglichkeiten in die deutschen Alpen, nach Österreich, in die Schweiz und nach Liechtenstein.

Am schönsten sind die Alpen im Allgäu



Radebeul

DRESDNER STR. 78 A

☎ 0351/830 90 70

Unser Angebot: 120 aktuelle Küchen-Fronten
Hauseigene Tischlerei



SPAREN SIE AN DEN ZINSEN



NICHT AM AUTO DER 3er FÜR NUR 3,9%*

Erleben Sie einen BMW 3er von seiner schönsten Seite. 100% Fahrspaß bei 3,9% Zinsen. Bei uns können Sie jetzt alle Neu- und Vorführgewagen zu attraktiven Konditionen finanzieren: *3,9% effektiver Jahreszins bei 25% Anzahlung und einer Laufzeit bis zu 24 Monaten. Ein Angebot der BMW Bank GmbH. Informieren Sie sich! **Jetzt bei uns.**

BMW Niederlassung Dresden

Neu-, Vorführ- und Gebrauchtwagen, Service, Teiledienst, Motorradzentrum, Motorradvermietung
Dohnaer Straße 99 · 01219 Dresden
Telefon (03 51) 28 52 50 · Fax (03 51) 285 25 92